

CfP Jahrbuch Technikphilosophie 2020: Unheimlichkeit und Autonomie

Überwindet Technik das unheimlich Unbeherrschbare? Oder wird sie uns selbst unheimlich? Zwei scheinbar widersprüchliche Narrative prägen die Geschichte und auch die Theorie der Technik: Das Narrativ der Entzauberung beschreibt, wie eine als fremd und gefährlich erfahrene Natur durch Verwissenschaftlichung und Technisierung gezähmt wurde. Das Narrativ der (Wieder)Verzauberung schildert, wie uns Artefakte und technologische Möglichkeiten unheimlich werden, insbesondere wenn sie sich zu verselbständigen scheinen oder mit »autonomen« Eigensinn gegenübertreten. In den heutigen Debatten um selbstlernende, ubiquitär verteilte, im Assistenzmodus unsichtbare, dabei opake Techniken schwingt das unheimliche Moment einer »Verselbständigung« von Technik mit – und trägt im Anschluss an die Mechanisierungs- und Automatisierungsdiskurse des 20. Jahrhunderts zur »Dämonisierung« der Technik bei. Technik macht Welt einerseits vertraut und nachvollziehbar: Paradigmatisch wird dies in der Idee, dass etwas dann verstanden wird, wenn es technisch rekonstruiert werden kann. Andererseits wird die technische Reproduktion von Welt – oder deren radikale Umgestaltung zu einer entfremdeten – als etwas Verstörendes erlebt. Spätestens, wenn Artefakte zu tun scheinen, »was sie wollen« oder technische Großsysteme die Lebenswelt nach ihren »Eigenlogiken« prägen, ist eine schon von Freud benannte Grenze erreicht, an der wir verunsichert werden, ob wir überhaupt noch in der modernen Welt leben.

Freilich beschränkt sich der Zusammenhang von Technik, Autonomie und Unheimlichkeit nicht auf die befremdliche oder erschreckende Anmutung von Artefakten. »Die Kluft zwischen Wissen und Können ist vielleicht grösser, auch unheimlicher als man denkt«, notiert Nietzsche in *Jenseits von Gut und Böse*. Günther Anders weitet dies auf die Schere zwischen dem Vorstellbaren und dem Machbaren aus, wonach das Machbare hinter die Vorstellungskraft zurückfallen kann – und umgekehrt das Vorstellen hinter das Herstellen. Wie das schiere, blinde Können unheimlich sein kann, führen auch Filme und literarische Werke vor, in seinem technikphilosophisch inspirierten Roman *Der Unbesiegbare* (*Niezwyciężony*, 1964) beispielsweise Stanisław Lem. Als unheimlich kann darüber hinaus sowohl eine Perfektion der Mittel als auch ihr Überschuss wirken, siehe hierzu schon den Mythos des Prometheus oder das Chorlied in Sophokles' *Antigone* »Ungeheuer ist vieles, nichts aber ungeheurer als der Mensch«.

Schließlich soll Technik »innovativ« sein und verpflichtet sich auf das unerhört Neue mit der Behauptung einer eigenlogischen Entwicklungstendenz zu autonomen (und somit: disruptiven, transformativen) Technologien. Neuheitspostulate sind in der Sache interessant – vielleicht ist etwas daran? Gleichwohl produzieren beispielsweise auch alarmistische Neuheits-Narrative ihrerseits Unheimlichkeiten und Unsicherheiten. Und diese werden womöglich strategisch gestaltet. Im Namen einer vorgeblich durch Technik bedrohten Autonomie sehen wir – gerade als Technikkritiker*innen – uns dann durch eine »unheimliche Reflexion« zum Handeln gezwungen.

Für den so umschriebenen Themenkomplex stehen die Titelwörter des Schwerpunkts *Unheimlichkeit und Autonomie* im Jahrbuch Technikphilosophie 2020. Der Schwerpunkt wird gemeinsam mit der *Zeitschrift für Technikgeschichte* verantwortet, die dazu im Herbst 2018 einen korrespondierenden CfP zirkulieren wird. Auf Seiten des JTPhil sind sowohl systematische als auch historische Ansätze mit philosophischer Fragestellung willkommen. Manuskripte in deutscher, englischer oder französischer Sprache können bis zum **15. Januar 2019** eingereicht werden und sollten nicht mehr als 33.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen und Anmerkungen) umfassen. Ein Begutachtungsverfahren (*double blind peer review*) stellt die Qualität der Abhandlungen sicher. Vor der Einreichung eines Manuskripts wird die Zusendung einer kurzen Themenskizze (Abstract) bis zum **1. Oktober 2018** erbeten. Darauf erfolgt ein erstes redaktionelles Feedback.

Einsendungen richten Sie bitte per E-Mail an die Redaktion: jahrbuch@phil.tu-darmstadt.de.